Erscheint täglich Abends 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge. Auflage 28000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Neun Silben kosten 10 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 287. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Donnerstag, 14. October 1875.

Politisches.

Im ganzen Reiche hat die Kunde von dem großen Brand des Kaiserhofes in Berlin Sensation erregt, und, wie nicht zu leugnen, ist das felsenfeste Zutrauen in die schier unfehlbar geglaubte Berliner Feuerwehr insoweit erschüttert, als hier der Beweis vorliegt, daß die besten Löschtruppen nicht im Stande sind, ein unter Zusammenfluß ungünstiger Umstände soweit vorgeschrittenes Schadenfeuer zu bewältigen. Wie, fragt man sich, konnte ein Gebäude von so kostbarer wie solider Ausführung, im Centrum des Verkehrs belegen, fast vis-à-vis einer Hauptfeuerwache, am hellen lichten Tage bis zu einem werthlosen Trümmerhaufen herabbrennen? Eins ist sicher: Die Mannschaft der Feuerwehr hat mit Heroismus, mit wahrer Todesverachtung gegen das entfesselte Element gekämpft. Die Ursache, warum trotzdem der Schade sich so millionenhaft gestaltet hat, liegt wo anders und wird bereits mehr oder minder offen kritisirt. Es soll gleichzeitig an noch drei Stätten in Berlin an jenem Morgen gebrannt haben und in Folge dessen wäre zuvörderst nur eine Reserveabtheilung der Feuerwehr zur Verwendung gelangt, deren Utensilien, wie das leider zu geschehen pflegt, nicht gehörig revidirt waren, und alsbald im Dienste stockten. Dabei reichte die Reservedampfspritze, deren Zuleitungsrohr in der ersten Viertelstunde schon platzte, keineswegs bis zum vierten Stockwerke, und um das Maß des Unheils voll zu machen — fehlte es an Wasser! Die Berliner Wasserleitungen gaben aus ihren Hydranten immer spärlicher Wasser, so daß letzteres von weit herzugefahren werden mußte. Die Decker'sche geheime Oberhofbuchdruckerei gestattete in dieser Noth, daß aus ihrem herrlichen Park das Wasser entnommen wurde, was einer Demolirung der schönen Anlagen ziemlich gleich kam. Dorthin und in das Palais des Prinzen Karl schaffte man auch die geretteten Möbel und Kunstschätze. Wie gesagt, das Prestige eines Berliner Infallibilität-Institutes ist wieder einmal dahin, und man wird nach diesem Vorfall die strenge Musterung zwar nur in der Stille halten, aber doch die schwache Seite eingestehen müssen. Ueber die Entstehungsursache ist absolut noch nichts bekannt. Wohl aber hat der Abraum bereits begonnen und der Wiederherstellungsbau ist für nächsten Sonnabend schon in's Auge gefaßt.

Ein minder betrübendes Bild entrollt sich beim Hinsehen nach Wien. Die altösterreichische Gutmüthigkeit trat jüngst bei Kaiser Franz Josef recht anschaulich zu Tage. Wir meldeten früher, der Kaiser habe dem verdienten Delegations-Vice-Präsidenten Rechbauer unmuthig den Rücken gekehrt, ihn keines freundlichen Wortes gewürdigt ꝛc., und das Alles wegen der Grazer Krawalle gegen den Mordbrenner Don Alfonso. Rechbauer sollte das Verhalten des Bürgermeisters bei diesen häßlichen Auftritten beschönigt, und damit seine Feindseligkeit gegen einen Verwandten und Gast des Kaiserhauses (als solcher gilt der edle Don in den Hofkreisen) bewiesen haben. Der Groll dauerte bei Franz Josef nicht lange. Genug, Rechbauer hatte zu ganz ungewohnter Zeit eine Audienz beim Kaiser, über deren Verlauf verlautet, daß der Abgeordnete mit großem Freimuth dem Monarchen vorstellte, die Grazer Exzesse seien durchaus keine politische Demonstration gewesen, sondern ein gemeiner Putsch, zu dessen Vergrößerung Skandalsucht auf der einen, Provokation auf der andern Seite beitrug. Der Kaiser hörte den Vortrag Rechbauers nicht ohne manche Entgegnung an, entließ aber schließlich den Sprecher in sehr freundlicher Weise. Nachmittag war ein Hofdiner in Schönbrunn, zu dem auch Rechbauer geladen wurde. Da fiel es nun auf, wie der Kaiser sich wiederholt an Dr. Rechbauer, der ihm, obzwar stets Oppositionsmann, doch immer wegen seines integren Charakters sehr sympathisch war, wandte und sichtlich den guten Willen an den Tag legte, die demselben zugefügte Kränkung durch den Sonnenschein kaiserlicher Huld vergessen zu machen. Ueberhaupt, das mag hier betont werden, kann man dem österreichischen Hofleben einen gewissen großartigen, freimüthigen Zug nicht absprechen, kann nicht verkennen, daß man sich nicht in Antagonismus zur Bevölkerung setzt, sondern stets der Oeffentlichkeit Rechnung trägt, die Geheimnißkrämerei und das rücksichtslose Abschließen zeitgemäß vermeidet. Darin eifert man um die Wette mit dem deutschen Kaiserhofe in Berlin. Wie dort der deutsche Kronprinz „seine Jungens" in ein öffentliches Gymnasium steckt, sie nicht nur gehörig unterrichten läßt, sondern sie auch zeitig gewöhnt, Wohl und Wehe des Volkes kennen zu lernen — man erinnere sich doch der hübschen Ferienreise der unerkannten Prinzen in's Lippische Land, wo ihnen das Geld ausging — so ist auch der Thronfolger Oesterreichs nicht unter Klausur gestellt und aller 3 bis 4 Wochen liest der entfernteste Reichsbürger, der Ungar in der Puszta, der Aelpler auf der Alm, der Fabrikarbeiter in Nordböhmen, daß der „Rudolph" wieder ein Examen bestanden, daß er in der Mathematik dies, im Fechten jenes, in der Geographie das und in der Juristerei — das ist die neueste Nachricht — gelernt habe, wie das Verhältniß von Staat und Kirche sich historisch entwickelte. Bei diesen Examen waren der Kaiser und der Präsident des höchsten Gerichtshofes, v. Schmerling, zugegen. An sich ist das schon löblich; daß man aber dem Volke diese Einblicke in den Entwickelungsgang des dereinstigen Herrschers gestattet, ist höchst anerkennenswerth. Wir empfinden nicht ohne Bedauern, daß in kleineren Staaten dieser Zug der freimüthigen Oeffentlichkeit noch ganz und gar fehlt und man über Glauben, Wissen und Charakter manches Prinzen, dem doch dereinst das öffentliche Wohl unterstellt werden muß, im geheimnißreichen Dunkel erhalten wird.

Locales und Sächsisches.

— Nachdem heute früh in der Frauenkirche der Oberhofprediger Dr. Rohtschütter Gottesdienst zur Eröffnung des Landtags abgehalten haben wird, erfolgt Mittags 1 Uhr im Eck-Paradesaal die feierliche Eröffnung. Um 5 Uhr versammelt Se. Maj. der König die Abgeordneten beider Kammern zu einer Tafel im Bankettsaale. Bei dem sich hieran schließenden Cercle wird Se. Maj. durch die Präsidenten beider Kammern sich die neugewählten Mitglieder vorstellen lassen. Gestern Mittag 1 Uhr legten die Präsidenten v. Zehmen und Haberkorn ihren Eid auf die Verfassung in die Hände Sr. Maj. des Königs selbst nieder. Das Resultat der Präsidentenwahl in der 2. Kammer (den Bericht s. nachstehend) war eine Kraftprobe der 3 Parteien. Sein Ausfall entspricht nicht blos der Gerechtigkeit, indem jede Partei durch ein ehrenwerthes, gemäßigtes Mitglied nunmehr im Directorium vertreten und das Directorium nach Maßgabe der Parteistärke zusammengesetzt ist, sondern auch einem Vorschlage der Conservativen, obwohl derselbe von den beiden andern Parteien zurückgewiesen worden war. Präsident Haberkorn übernimmt sonach die Führung des Schiffes wieder, die bis 1871 seiner kundigen Hand anvertraut gewesen war.

— Der apostolische Vicar für das Königreich Sachsen, Herr Domdechant Bernert, hat in Gegenwart fast sämmtlicher hiesigen Geistlichen die Einweihung des in der Nähe des Friedrichstädter evangelischen Friedhofs gelegenen neuen katholischen Gottesackers vollzogen.

— Auf dem Strompfeilergerüst der dritten Elbbrücke sind seit einigen Tagen zwei elektrische Lichter angebracht worden, in deren Helle ununterbrochen die Nächte hindurch gearbeitet wird. Das elektrische Licht wird gleichzeitig zur Erleuchtung des Innern der mächtigen Caissons verwandt — durch deren Versenkung die Strompfeiler eine pneumatische und außerordentlich feste Gründung bekommen — und damit die in den Caissons beschäftigten Arbeiter vor der Einathmung von Petroleum oder Kerzengeruch geschützt. Man sieht, daß mit aller Energie an die Vollendung des Werkes gegangen wird.

— Auf der Berliner Bahn in Friedrichstadt sind am 12. Oct. Mittags nicht weit von dem ehemaligen Pulverlaboratorium einige Wagen eines Rangirzugs entgleist. Der Locomotivführer und der Heizer haben einige leichte Verletzungen davongetragen, auch sind zwei Güterwagen umgestürzt und haben starke Beschädigungen erlitten. Die Fahrstrecke wurde theilweise in unfahrbaren Zustand versetzt.

— Gestern Vormittag hat ein Schiffer den Leichnam eines Soldaten vom Schützen-Regiment in der Elbe hinter der Grumbtschen Dampfschneidemühle aufgefunden und herausgezogen. Wie man hört, soll es ein Offizierdiener Namens Offermann sein, welcher sich am 1. d. M. aus der Wohnung seines Herrn entfernt und aus unglücklichen Liebesverhältnissen zum Selbstmord entschlossen haben soll. Die amtliche Aufhebung erfolgte von der Militärbehörde.

— Am 9. d. M. ist ein 18jähriger schwachsinniger Mensch von hier, welcher sich nach dem Dorfe Striegwitz bei Lommatzsch begeben hatte, um dort Verwandte zu besuchen, von genanntem Orte weggegangen, um hierher zurückzukehren, ist jedoch bis jetzt hier noch nicht wieder angelangt. Derselbe scheint sich verlaufen zu haben, möglicher Weise ist ihm aber auch ein Unglück zugestoßen.

— Landtag. Beide Kammern hielten gestern je zwei Sitzungen. In der ersten Kammer wurde Oberbürgermeister Pfotenhauer mit 38 von 39 Stimmen zum Vicepräsidenten, Bürgermeister Lehr und Adv. v. Schütz zu Schriftführern gewählt. Der Wahl des Directoriums in der zweiten Kammer wohnten die Minister v. Nostitz und Abeken bei. Zunächst galt es einen ersten Präsidenten zu wählen. Bei allen drei Wahlgängen werden 79 Stimmzettel abgegeben, es fehlt blos der (erkrankte) Abg. Richter aus Bautzen. Im 1. Wahlgang erhält Abg. Haberkorn von den Conservativen 33, Dr. Schaffrath von der Fortschrittspartei 24, Dr. Biedermann von den Nationalliberalen 18 Stimmen, 2 weiße Zettel werden abgegeben und außerdem bekommen Abg. Streit und Körner je 1 Stimme. Es muß zum 2. Wahlgange geschritten werden wobei die Conservativen und die Nationalliberalen ihren Candidaten die unveränderte Stimmenzahl erhalten, Dr. Schaffrath aber 3 Stimmen mehr bekommt und nur 1 unbeschriebener Zettel abgegeben wird. Da somit die absolute Mehrheit wieder nicht erreicht ist, geht die Kammer zum 3. Wahlgang über, wobei nur solche Zettel gültig sind, welche die bisher meist bedachten Namen Haberkorn's oder Schaffrath's tragen, während die mit dem Namen Biedermann's oder auszufallen haben. Hierbei erhält Haberkorn 35, Dr. Schaffrath 27 Stimmen. 17 Stimmzettel werden unbeschrieben abgegeben. Letzteres ist von den Nationalliberalen geschehen, die sich nicht entschließen konnten, einen gemäßigten Conservativen trotz seiner unleugbaren Präsidialtalente und seiner anerkannten Unparteilichkeit ihre Stimmen zu geben, gegen Dr. Schaffrath aber einen unversiegbaren Groll hegen, weil dieser es verstand, nicht nur ein freisinniger Reichsbürger zu sein, sondern auch ein guter Sachse zu bleiben. Diese Demonstration der Nationalliberalen mit weißen Zetteln, wie sie auch im Reichstage die Ultramontanen lieben, hat natürlich keine formellen Folgen. Soweit ging allerdings die Parteidisciplin der Nationalliberalen nicht, daß nicht zwei der Ihrigen für Haberkorn „umgekippt" wären. Abg. Streit, der die Wahlhandlung geleitet hat, ernennt den gewählten Präsidenten Haberkorn, den Vorsitz zu übernehmen. Derselbe thut dies mit folgenden Worten:

M. H.! Die auf mich gefallene Wahl nehme ich an und sage für die Wahl meinen verbindlichsten Dank. Ich bin mir vollständig bewußt der Schwierigkeit der Aufgabe, der ich mich zu unterziehen habe, allein ich verspreche, mit Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit dieses Amt zu führen und zu einem glücklichen Ende dann zu bringen, wenn Sie, m. H., mir Unterstützung und Ihre Nachsicht zu Theil werden lassen.

Es folgt die Wahl des 1. Vicepräsidenten, als welcher sofort Oberbürgermeister Streits Name aus der Urne siegreich hervorgeht. Er erhält nämlich von der Fortschrittspartei und den Conservativen zusammen 58 Stimmen, während der Candidat der Nationalliberalen, Dr. Pfeiffer, 16 Stimmen erhält, 4 sich zersplittern und ein weißer Zettel sich nach einem Kammerwitze wie ein rother Faden durch die ganze Wahlhandlung durchzieht. Als 2. Vicepräsident wird Dr. Pfeiffer mit 51 Stimmen gewählt. Er bekommt sie offenbar von den Nationalliberalen und den Conservativen, die jener Partei billigerweise auch eine Vertretung im Directorium einräumen, während die Fortschrittspartei, eingedenk der unbeschriebenen Zettel, welche die Nationalliberalen vorhin abgegeben, nunmehr auf diese Partei gar keine Rücksicht mehr nimmt, sondern ihre Stimmen, allerdings aussichts- und auch erfolglos, dem Abg. Krepschmar zuwendet. Bei der Schriftführerwahl wird sofort Dr. Böhme (Fortschritt) von allen Parteien mit 70 Stimmen acceptirt; für den 2. Schriftführer zersplittern sich die Stimmen, so daß weder der conf. Richter-Tharandt, noch der nat.-lib. Dr. Genfel die absolute Mehrheit erhält. Erst im 2. Wahlgange wird Dr. Genfel mit 41 Stimmen gegen Richter gewählt. Als Stellvertreter der Schriftführer wählt die Kammer zum Schlusse den Abg. Jumpe mit 58 und den Abg. Richter-Tharandt mit 43 Stimmen.

— Die kaiserliche Ober-Post-Direction macht bekannt, daß in Folge der Betriebs-Eröffnung der Eisenbahnstrecke Pirna-Lohmen-Arnsdorf, vom 15. d. Mts. an, die Personenpost, sowie die Botenpost des Curses Pirna-Lohmen-Hohnstein bei Stolpen, sowie die Posthalterei in Hohnstein bei Stolpen aufgehoben werden. Die Post-Expedition in Lohmen wird vom gleichen Tage an in eine Post-Agentur umgewandelt und erhält ihre Verbindung durch die Züge der oben gedachten Eisenbahn. Der Ort Hohnstein bei Stolpen erhält seine Postverbindung vom 15. October ab durch eine täglich zweimalige Privat-Personen- und Postsachenfahrt nach und von Schandau mit folgendem Gange: Aus Hohnstein b. St. um 4 Uhr 30 Min. früh und 1 Uhr 45 Min. Nachm.; aus Schandau um 8 Uhr 15 Min. früh und 4 Uhr 30 Min. Nachm. Die Beförderung beträgt 1¼, bez. 1½ Stunde.

— Wenn wir es leider erleben mußten, daß ein sächsischer Graf es gewagt, der protestantischen Bevölkerung seines, stets als die Wiege der Reformation bezeichneten Vaterlandes durch die lächerliche Inscenirung der Wallfahrt nach Lourdes in's Gesicht zu schlagen, und wenn dies mit Recht nicht allein in Deutschland, sondern auch über dessen Grenzen hinaus die größte Entrüstung hervorgerufen hat, so kann es uns nur freuen, eine That ebenfalls eines sächsischen und katholischen Edelmannes verzeichnen zu dürfen, welcher wir die vollste Anerkennung zollen müssen. Der Herr Graf Franz von Peralta-Renaud-Riesch auf Reichwitz bei Königswartha hat nicht allein einen Pavillon und einen großen Platz als Turnräume der dortigen Schulgemeinde überlassen, sondern auch die bedeutenden Kosten für die Einrichtung und für Herstellung der nöthigen Turngeräthschaften übernommen, überdem sich noch erboten, die Turnstunden bis 1878 selbst zu bezahlen, so daß der Schulunterricht bereits begonnen werden konnte. Solche auf der richtigen Erkenntniß dessen, was dem Volke noth thut und frommt, sich gründende, mit Opfern verbundene Thaten verdienen rühmend und zur Nachahmung erwähnt zu werden. Der Dank, welchen die Schulgemeinde Reichwitz dem edlen Grafen dargebracht hat, ist denn auch ein vollberechtigter.

— Zum einjährigen Freiwilligen-Dienst in der Armee berechtigen zunächst die Reifezeugnisse der zur Ausstellung derselben autorisirten Schulen. Alle übrigen Aspiranten haben vor den königlichen Prüfungscommissionen ihre Befähigung zu documentiren. Nun haben aber diese Examina sowohl beim letzten Oster- als beim jetzigen Michaeli-Termine einen sehr ungünstigen Verlauf genommen; denn bei jeder der in den vier Kreisstädten niedergesetzten Commissionen haben von den Probenden mehr als die größte Hälfte zurückgewiesen werden müssen, oder kurzweg gesagt: sind durchgefallen. Da ist nun großer Schreck und Bekümmerniß nicht blos über die betreffenden jungen Leute, sondern auch zumeist über ihre Eltern und Erzieher gekommen, und dies umsomehr, weil die großen Kosten, welche in den vulgo Abrichtungsanstalten bezahlt werden mußten, nun nutzlos verwendet worden sind. Woher mag aber erwähntes ungünstiges Resultat kommen? Zunächst wohl daher, daß man in den letzten Jahren successive die Anforderungen bei diesen Prüfungen gesteigert hat. Zumeist aber daher, daß die Zahl Derer, welche sich zum einjährigen Freiwilligendienste melden oder wünschen, immer mehr wächst. So mancher wohlhabende Handwerker, Fabrikant, Kaufmann, Beamter u. s. w. möchte seinem Sohne, obgleich derselbe nur die Volksschule bis zum 14. Lebensjahre besucht hat, doch nun die Wohlthat und Annehmlichkeit des Freiwilligendienstes verschaffen. Denn das ist keine Frage: wesentlich bevorzugt sind diese einj. Freiwilligen vor den andern Menschenkindern: 1) haben sie statt 3 Jahre nur 1 Jahr in der activen Armee zu dienen; 2) haben sie in der Rekrutenzeit und später nicht die Misère des Casernendienstes zu ertragen und sind überhaupt in ihrer persönlichen Freiheit weniger beschränkt; 3) haben sie für den Fall des Krieges hinsichtlich des Dienstes, der Verpflegung ꝛc. (insofern sie avancirt sind) entschieden Vortheile und 4) giebt die Stellung als Offizier der Reserve oder Landwehr (und dazu bringen es doch viele einj. Freiwillige) im socialen Leben doch einen gewissen Hub, der nicht zu verachten ist. Wenn nun der Herr Sohn 17 oder 18 Jahre alt wird und die Recrutirung schon am fernen Horizonte als eine Wolke sich zeigt, da wird Familienrath gehalten und nun, über Hals und Kopf, soll eine Summe von Kenntnissen erlernt und eine gewisse Quantität geistiger Befähigung eingeimpft werden. Nun geht das aber nicht so schnell; denn wenn auch das Gedächtniß befähigt ist, eine gewisse Portion geschichtlicher und geographischer Notizen in möglichst kurzer Frist aufzuspeichern, so ist doch die Ausbildung der geistigen Kraft ein Proceß, der nicht überstürzt werden darf, und die Leistungen in der Sprache und im Styl lassen sich nicht einpauken. Daher können die wie Pilze in die Höhe schießenden fliegenden Vorbereitungsanstalten für das Freiwilligenexamen zwar durch pomphafte Ankündigungen locken, aber der Erfolg wird immer problematisch und in vielen Fällen sogar kläglich sein. — Wohin wird aber diese Erfahrung führen? Daß die Gymnasien und insbesondere die Realschulen immer mehr von solchen Knaben und jungen Leuten frequentirt werden, welche nicht die wissenschaftliche Laufbahn, sondern nur den Berechtigungsschein für den Freiwilligendienst im Sinne haben. Abgesehen davon, daß den genannten Anstalten nur sehr wenig an dieser zahlreichen Sorte von Schülern gelegen sein kann, welche zur Ueberfüllung der Klassen und Ueberbürdung der Lehrer beitragen, das eigentliche Ziel der Schulen aber alteriren, so ist auch für die jungen Leute selbst, welche nur oder hauptsächlich um des Reifezeugnisses willen auf's Gymnasium oder in die Realschule gehen, dieser Weg ein Umweg. Und wenn in mehreren Mittelstädten Sachsen in den letzten Jahren mit Gewalt Realschulen gegründet worden sind, so hat dies vielleicht mehr in der Intention dieses oder jenes Herrn Stadtraths oder Bürgermeisters gelegen, weil es bequemer und billiger ist, die Herren Söhne am Orte zu haben, als in dem wahren Bedürfnisse der betreffenden Städte, trotz des obligatorischen Zuschusses von 12,000 Mk. jährlich aus der Staatskasse. Wir bedürfen einer Organisation unserer Bürgerschulen in dem Sinne, wie das neue Volksschulgesetz die höheren Volksschulen organisirt wissen will: mit 10-jährigem (statt bisher 8-jährigem) Cursus. Wenn unsere Knaben eine guteorganisirte Bürgerschule bis zum 16. oder 17. Lebensjahre besucht haben, dann werden sie in den meisten Fällen im Stande sein, sofort mit Erfolg das Examen für Freiwillige zu bestehen, dann sind sie gesetzlich von dem (dreijährigen) Besuche der Fortbildungsschulen befreit, dann haben sie aber auch nebenbei eine naturgemäße Elementarbildung erhalten, die für ihren eigentlichen Lebensberuf (als Industrielle, Beamte ꝛc.) von entschiedenem Vortheile ist!

— Die Beck'sche causa celèbre läßt noch immer nicht uninteressante Streiflichter in die Oeffentlichkeit fallen. Ein hiesiger renommirter Lotterie-Collecteur hatte dem entwichenen